

# Nichtenstein-Callberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Nichtenstein.

Nr. 39.

Freitag, den 15. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 16 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Nichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Herr **Mag Hermann Prahtel**, bisher Gemeinde- und Sparkassenkassierer in Lugau, ist als **Bürgermeister für Callberg** bestätigt und verpflichtet worden. Gleichzeitig ist dessen Bestellung als **Standesbeamter für den Standesamtsbezirk Callberg** erfolgt.

Lugau, am 11. Februar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Hempel.

### Schule zu Callberg.

Die **Ummeldung** der **Diern d. J.** schulpflichtig werdenden Kinder hat a. für die **Stadtschule Donnerstag, d. 21. oder Sonnabend, d. 23. Febr., nachm. von 1-3 Uhr** im Amtszimmer des Direktors (Nr. 6).

b. für die **Seminarische Freitag, d. 22. Februar, nachm. 2-3 Uhr** im 3. Klassenzimmer der Seminarische zu erfolgen.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche **bis Ostern d. J.** zugelassen werden auch diejenigen, welche **bis 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr** erfüllen.

Der **Impfschein** ist für alle, die **standesamtliche Geburtsurkunde mit pfarramtlicher Taufbescheinigung** nur für anderwärts geborene Kinder vorzulegen.

Callberg, den 13. Februar 1895.

J. Höfer, Semindirektor. W. R. Schmidt, Schuldirektor.

### Tagesgeschichte.

\* — **Nichtenstein.** Benutzung von Schnellzügen seitens der Soldaten. Vor dem Jahre 1894 war der Uebelstand vorhanden, daß die in größerer Entfernung von ihrem Heimatort in Garnison liegenden Soldaten bei ermäßigten Fahrpreisen keine Schnellzüge benutzen durften. Die Schnellzüge habe stets Anschluß, dagegen die Personenzüge nicht. Die Mannschaften hatten daher auf den Knotenpunkten mehr oder weniger langen Zeitverlust; oft gesehten sich dort ehemalige Soldaten zu ihnen, und die nachteiligen Folgen des Aufenthaltes in den Wirtschaften konnten nicht ausbleiben, sodaß die Fahrpreisermäßigungen in vielen Fällen verloren gingen. Im Juli v. J. ist nun die sehr dankenswerte Vergünstigung eingetreten, daß Schnellzüge benutzt werden können, aber unter der Bedingung, daß die Entfernung mindestens 300 km betragen muß und daß die Urlaubszeit 8 Tage nicht überschreiten darf. Hiergegen ist, so führt die „Köln. Ztg.“ aus, zu bemerken, daß auf so große Entfernung die Mannschaften bei nur achtägigem Urlaub, der Kosten wegen, gar nicht nach Hause reisen; mithin können die wirklich in Urlaub gehenden Mannschaften, weil sie eben längeren Urlaub haben, von dieser Vergünstigung meist keinen Gebrauch machen. Es wäre daher gewiß zu wünschen, daß Soldaten, deren Garnison 300 km und weiter von ihrem Heimatort entfernt ist, ohne Einschränkung der Urlaubsdauer gestattet würde, auch Schnellzüge mit 3. Wagenklasse zu benutzen. Daß der Tag vor und nach den Hauptfesttagen nicht benutzt werden darf, mag allerdings aus allgemeinen Verkehrsbedürfnissen gerechtfertigt erscheinen.

— Die vielfach verbreitete Ansicht, daß der Bergmannsbetrieb der gefährlichste sei und die meisten Opfer an Verletzten und Getöteten erfordere, findet durch die seit Einführung der Unfallversicherung geführten eingehenden statistischen Nachweise eine blühende Widerlegung. Auf 1000 versicherte Personen berechnet, weisen bei den entschädigungspflichtigen Unfällen die nachfolgenden Berufsgruppen die höchsten Unfallziffern auf: Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft 14,36; die Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft 13,31; die bairische Holz-Berufsgenossenschaft 13,30; die bairische Baugewerks-Berufsgenossenschaft 12,01; die Speicherei- und Kellerer-Berufsgenossenschaft 11,02 und die Knappschaf-Berufsgenossenschaft 10,60. Es steht sonach bezüglich der Zahl der Unfälle die Knappschaf-Berufsgenossenschaft durchaus nicht an erster, sondern vielmehr erst an sechster Stelle und man muß nach den statistischen Angaben den Brauerei- und Mälzerei-, sowie den Fuhrwerksbetrieb als die gefährlichsten betrachten.

— Dem Vernehmen nach wird der Vorsteher der Handelsabteilung des kaiserlichen Konsulats in Chicago demnächst nach Deutschland kommen, um den Handel- und Gewerbetreibenden, welche sich für die Ausfuhr nach Amerika interessieren, Auskunft zu erteilen. Er hat sich bereits mit den größeren Verbänden der namentlich an dem Export nach Amerika beteiligten Industriezweige ins Vernehmen gesetzt und sich erboten, in der Zeit vom 15. April bis 15. Juni

d. J. eventuell in Versammlungen Vorträge über die einschlägigen Fragen zu erhalten. Es wäre wünschenswert, wenn die deutschen Gewerbetreibenden dem Konsulat in Chicago vorher Mitteilung über diejenigen Punkte machten, über welche sie speziell Auskunft zu haben wünschen.

— Vor Kurzem ist in der Bibliothek des Grafen zu Solms-Wildenfels eine alte Bibel, die 1530 bei Hans Lufft in Wittenberg gedruckt worden ist, aufgefunden worden, in welcher, wahrscheinlich von der Schwester des darin genannten Anarch Friedrich, folgender Eintrag sich vorfindet: Anno Domini 1602 den 2. Februar ist mein herzlichster Bruder Anarch Friedrich, Herr zu Wildenfels, der letzte dieses Geschlechts, zu Prag im Herrn selig verschieden, seines Alters 46 Jahr 43 Wochen 2 Tage. Damit dürfte endgiltig der Geburtsort dieses in der Reformationsgeschichte Sachsens eine hervorragende Rolle spielenden, als Dichter sich eines großen Rufes erfreuenden Mannes, als der 29. April 1555, entschieden sein. Damit dürften sich auch die zahlreichen, von Literaturprofessoren nach Hartensdorf, dem Begräbnisort Anarchs, ergangenen Anfragen erledigen, die bisher unbeantwortet bleiben mußten, weil das Grabdenkmal leider nicht mehr zu entziffern ist. Anarch Friedrich war, 20 Jahre alt, Rector magnificus der Universität von Jena, im Alter von 22 Jahren unterschrieb er die Konfessionsformel, 37 Jahre alt, war er Mitglied der Kommission zur Beilegung des kryptokatholischen Lehrstreits, jenes Streits, der mit der Enthauptung des Kanzlers Krell endigte.

— Das Bild des braven, todesmutigen Kapitän Kurt v. Goessel, der mit der „Elbe“ in treuer Ausübung seiner Pflicht unterging, ist durch das photographische Atelier von E. Wolffram in Bremen zu beziehen. Die Familie v. Goessel hat gestattet, daß das Bild des Kapitän zum Besten der Angehörigen der mit der „Elbe“ verunglückten Mannschaften verkauft werde. Das Bild läßt einen prächtigen Mann erkennen, der lebhaft an Kaiser Friedrich erinnert.

— Leipzig. Ueber den bereits gemeldeten Raubfall auf einen Gelddienstträger wird noch berichtet: Bei der Post war ein Gelddienst, der mit 160 Mk. dekariert war, in Wirklichkeit aber nur Papierschnitzel enthielt, an die folgende fingierte Adresse aufgegeben worden: „Herrn Julius Ackermann, Dresdener Straße 20, III., bei Wechsler.“ Mit diesem Briefe verfolgten die Täter, als welche der am 11. Juli 1875 in Leipzig geborene Handarbeiter Albert Otto Werner und der im gleichen Jahre am 11. September in Leipzig geborene Kellner Karl Wilhelm Hermann Schmidt stark verdächtig sind. — Ihre Verhaftung ist vielleicht inzwischen schon erfolgt — die Absicht, den Gelddienstträger in die Wohnung von Werners Mutter zu locken. Bei Frau Werner wohnt nun zwar ein Herr Wechsler als Garçon, nicht aber Jemand namens Ackermann. Zu der Zeit, zu welcher der Gelddienstträger kommen mußte, am Vormittag, war in der Wernerschen Wohnung Niemand anwesend, da Herr Wechsler, der Mechaniker ist, um diese Zeit in seinem Berufe thätig ist, Frau Werner aber die Bedienung eines öffentlichen Abortes zu

versorgen hat. Die beiden Vurschen, die übrigens schon wegen Eigentumsvergehens vorbestraft sind, hatten also leichtes Spiel — sie lauerten in der leeren Wohnung auf ihr Opfer. Aus einem Taschentuche hatten sie sich vorfänglich einen Knebel zurecht gedreht und überdies hielten sie noch ein Stück Wascheleine bereit, mit der sie höchstwahrscheinlich ihr Opfer erdroffeln wollten. — Der Ueberfall trug sich nun wie folgt zu: Briefträger Breitfeld fragte, nachdem er geklingelt und Werner ihm geöffnet hatte: „Wohnt denn auch ein Herr Ackermann bei Ihnen?“ Werner bejahte dies und bat den Briefträger, der kein Mißtrauen fassen konnte, da ihm der ewig arbeitslose Werner stets zu öffnen pflegte, näher zu treten. Man öffnete ihm Herrn Wechslers Zimmer, doch kaum hatte er dasselbe betreten, als er vom Rücken her von zwei Personen überfallen, und zwischen zwei Betten zu Boden geworfen wurde. Es begann nun ein furchtbares Ringen, ein Kampf auf Leben und Tod, denn was nun geschah, sollte dem Ueberfallenen sofort die Gewißheit geben, daß er im Falle des Unterliegens nicht lebend das Zimmer verlassen würde. Nachdem nämlich der Ruf: „Knebel her!“ erfolgt war, versuchte der eine Attentäter, dem Briefträger den Knebel gewaltsam in den Mund zu zwängen, während dieser Arbeit aber wurden zwischen den Attentätern die Worte gewechselt: „Strick her!“ — „Zieh zu!“ Der eine Vursche glaubte also, daß der andere dem Briefträger den Strick bereits um den Hals geschlungen habe. Die Mordbuben hatten indes die Kräfte ihres Opfers bei Weitem unterschätzt. Herr Breitfeld wehrte sich mit der Energie eines Verzweifelten, bis dem einen der Räuber, der ihm den Knebel in den Mund schieben wollte, furchtbar in die Finger, und im nächsten Moment gelang es ihm, mit mächtigem Stöße den einen der Vurschen von sich zu werfen, sich dem andern zu entziehen, aufzuspringen und ans Fenster zu eilen. Hier schlug er eine Scheibe entzwei und rief aus Leibeskräften um Hilfe, die Attentäter aber gaben das Spiel verloren, schlossen den Briefträger in die Wohnung ein und entflohen. Der 51jährige Beamte der nach dem Raubansalle die Bestellung der ihm überwiesenen Geldsendungen zu Ende führte, trug, als er überfallen wurde, noch etwa 16000 Mark in Gelddiensten bei sich; auf die Tour waren ihm etwa 30000 Mark mitgegeben worden. Den Attentäter ist kein Pfennig in die Hände gefallen. Der vorliegende Fall mahnt übrigens dringlich daran, die Gelddienstträger gleich den Kriminalbeamten mit Revolvern zu bewaffnen.

— Chemnitz, 13. Febr. Daß sich das Interesse für die Erste Erzgebirgische Gartenbauausstellung, welche vom 23. August bis 2. September in unserer Stadt abgehalten werden soll, lebhafter gestaltet, geht aus der Thatsache hervor, daß bereits 8 Ehrenpreise gestiftet und mehrere andere in sichere Aussicht gestellt worden sind. Die Ehrenpreise sind bewilligt worden vom Landwirtschaftlichen Kreisverein — 3 Stück —, der außerdem Diplome zugesagt hat, von dem Verschönerungsverein, von dem Gärtnerverein für Chemnitz und Umgegend und mehreren Herren, welche ungenannt bleiben wollen. Hoffentlich finden sich noch mehrere Gartenfreunde, welche gesonnen sind, die Mühen der